

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 8: Statikausbildung

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Mehr Verständnis

Baufaufgaben, die einen Eingriff in das Landschafts- und Siedlungsgefüge unseres Lebensraumes darstellen, können nicht von Einzelnen geplant, sondern nur das gemeinsame Werk von PlanerInnen aus verschiedenen Disziplinen sein. Seit der Gründung des Departements Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der Zürcher Hochschule Winterthur vor acht Jahren ist es erklärte Absicht der Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen, vermehrt zusammenzuarbeiten und so das gegenseitige Verständnis zu fördern. Die Bauhochschule versucht deshalb, mehr Fachkompetenz an den Schnittstellen der beiden Berufsgattungen zu erarbeiten und zu vermitteln.

Wir sind uns bewusst, dass das, was früher einmal ein Metier war und sich seit mehr als 100 Jahren zu zwei verschiedenen Berufen entwickelt hat, nicht wieder zu einer einheitlichen Ausbildung zusammengeführt werden kann. Es kann deshalb nicht das Ziel sein, möglichst grosse Teile der Ausbildung von Architekten und Ingenieurinnen zusammenzulegen (in Skandinavien geht die Entwicklung allerdings teilweise in diese Richtung). Etwas skeptisch sind wir auch gegenüber längeren gemeinsamen Projektarbeiten von Architektur- und BauingenieurstudentInnen während der Fachausbildung. Es hat sich gezeigt, dass die Grundkompetenzen für eine solche Übungsanordnung während des Studiums noch nicht genügen.

Seit letztem Sommer sehen aber die Lehrpläne an der Bauhochschule Winterthur vor, im ersten Studienjahr einen Tag pro Woche mit den Studierenden der beiden Fachrichtungen gemeinsam durchzuführen. Dies geschieht im Rahmen der beiden Schwerpunktgebiete «Urban Landscape» und «Konstruktives Entwerfen». Bei Ersterem geht es um eine Lektüre der Landschaft, des Siedlungsraumes, um das Verhältnis von Infrastrukturen und Terrain. Das zweite Gebiet behandelt prinzipielle Fragen der Wechselwirkung von Konstruktion, Raum, Form und Kontext beim Entwurf von Bauwerken. Beide Themen sind überdies wichtige Bestandteile der ab 2005 angebotenen Bachelor- und Master-Programme dieser Studiengänge.

In Ergänzung dazu werden weiterhin im Rahmen von einwöchigen Workshops gemeinsame Projektarbeiten organisiert, die sich mit Tragwerksfragen beschäftigen. Dabei arbeiten in der Regel Architekturstudentinnen des ersten Jahres mit Ingenieuren aus dem dritten Jahr zusammen.

Stephan Mäder

Der Autor ist Architekt und Vorsteher des Departementes Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen an der Zürcher Hochschule Winterthur

AUSSTELLUNG

Anderthalb Jahrtausende befestigtes Zürich

Die Zürcher Stadtmauern sind deutlich älter als bisher angenommen. Sie wurden im 11. oder 12. Jahrhundert erstellt, wie jüngste Forschungen belegen. Eine Ausstellung im Haus zum Rech zeichnet die Geschichte der Stadtmauern nach. Bis 30. April 2004.



In der Fortunagasse verlief der Graben der ersten Stadtbefestigung Zürichs. Im Bild die Lindenhofterrasse mit Stützmauern gegen die Fortunagasse, im Hintergrund der Turm des Grossmünsters auf der gegenüberliegenden Limmattseite (Bild: Stadtarchäologie)

(sda/pd/km) Eine alte Streitfrage zur Stadtgeschichte ist geklärt: Zürich hatte nicht nur eine Stadtbefestigung. Jüngste Untersuchungen haben überraschend schon mittelalterliche Befestigungen ans Licht gebracht.

Gleich zwei neue Phasen zeichnen sich mit den archäologischen Funden ab. Im Frühmittelalter war das Herrschaftszentrum auf dem Lindenhof als Befestigung ausgebaut. Hier konnte man auf das römische Kastell zurückgreifen, dessen Mauern im Wesentlichen noch heute den Kern der Stützmauern der Lindenhofterrasse ausmachen. Später, im 11. oder 12. Jahrhundert n. Chr., wurde ein grösseres Gebiet ummauert, vielleicht erstmals die ganze damalige Stadt. Die bisher bekannte Stadtmauer des 13. Jahrhunderts war also nur noch ein Ausbau und eine massive Verstärkung der Vorgängerin.

Damit ist laut Dölf Wild, Leiter Stadtarchäologie, nun auch für Zürich eine Abfolge von Befestigungen nachgewiesen, wie sie für die meisten wichtigeren Städte des deutschsprachigen Raums be-

kannt seien oder vermutet würden.

Prosperität nach Öffnung

Die Geschichte der alten Stadtbefestigung, vor allem aber die Auseinandersetzungen um deren Abbruch nach 1833 bergen Parallelen zu aktuellen Fragen um Öffnung und Sicherheit. Wie Stadträtin Martelli an der Pressekonferenz ausführte, war bei vielen Städtern die Angst verbreitet, nach der Schleifung schutzlos der Landschaft ausgeliefert zu sein. Tatsächlich aber setzten Wachstum und Prosperität gerade in dem Moment ein, als die Stadt bereit war, sich von ihren Mauern zu befreien. Anstelle der ehemaligen Stadttore entstanden Zentren wie Bahnhof- oder Paradeplatz, und bekanntlich ist nicht das Land über die Stadt hergefallen, sondern umgekehrt ist diese äusserst erfolgreich ins Umland hinausgewachsen.

Haus zum Rech, Neumarkt 4, 8001 Zürich. Mo-Fr 8-18h, Sa 10-16h. Schrift zur Ausstellung: «Stadtmauern», Bezug unter afs@bbd.stzh.ch